

Gesammelte Schriften
über
Musik und Musiker
von
Robert Schumann.

Herausgegeben
von
Dr. Heinrich Simon.

Zweiter Band.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Vorwort zum zweiten Bande.

Der erste Band der vorliegenden Ausgabe nannte sich einen Versuch; es war eine Frage an die Musiktreibenden, ob sie dem Meister, der so oft in beredten Tönen zu ihnen gesprochen, auch als einem Meister tönender Rede ihr Ohr zu leihen geneigt seien. Die Antwort fiel unzweideutig bejahend aus, und wenn dieser zweite Band in den Schaufenstern erscheint, so wird er hoffentlich als ein erwarteter guter Freund begrüßt werden. Ein dritter Band von ungefähr derselben Stärke soll dann den Schluß machen. Diese Begrenzung, die durch die Rücksicht auf einen mäßigen Preis des Ganzen geboten war, ließ sich nur dadurch erreichen, daß noch mehr, als es bereits im ersten Bande geschehen, unterdrückt wurde, was entbehrlich schien. Doch versuhr ich mit schonender Hand; es blieb unberührt, was von dauerndem Wert oder doch wenigstens von geschichtlichem Interesse ist, sei es in Bezug auf Schumann selbst, sei es für die besprochenen Personen, Zustände oder Kunstwerke; die Auslassungen sind wieder durch eine Reihe von Punkten bezeichnet. Ein sorgfältiges Register, worin alle Musikernamen und Kompositionen Aufnahme gefunden haben, auch wenn sie nur gelegentlich erwähnt sind, giebt auch hier die Möglichkeit, sofort aufzufinden, was Schumann über den fraglichen Gegenstand gesagt hat. — Zum Schluß noch eine kleine Berichtigung. Nicht erst gegen Ende 1852, wie es im Vorwort zum ersten Bande heißt, sondern wahrscheinlich schon zu Anfang jenes Jahres begann Schumann die Sammlung seiner Aufsätze. Dies ergibt sich aus einem Briefe an Härtel, *) der mir früher entgangen war.

Berlin, im Februar 1889.

H. S.

*) Rob. Schumanns Briefe. Neue Folge. S. 378.

1836.

(Schluß.)

Etuden für Pianoforte. — Variationen für Pianoforte (Erster bis Dritter Gang). — Phantasieen, Capricen 2c. für Pianoforte (Erster bis Dritter Zug). — Rondos für Pianoforte.

Etuden für das Pianoforte.

Kein Genre der Pianofortemusik hat so viel Treffliches aufzuweisen, als das der Etuden. Die Ursache liegt nah: die Form ist eine der leichtesten und anziehendsten, der Zweck, für den gearbeitet wird, so klar und festgesetzt, daß man nicht fehlen kann. Wir stellen unten übersichtlich Etuden mehrerer Komponisten zusammen, theils ältere, die zum Theil übersehen, theils neuere, die noch nicht öffentlich besprochen worden sind. Im allgemeinen schicken wir voraus, daß die zu besprechenden nur als Spezialitäten anzusehen sind, als Verbindungsäden, die sich zwischen den Epochen bezeichnenden Meister=Etuden von Cramer, Clementi, Moscheles und Chopin hindurchziehen, im einzelnen aber manches Vorzügliche enthalten, weshalb sie von Zeit zu Zeit vorzunehmen sein möchten.

J. P. Pixis,¹⁾ Etuden in Walzerform.

Berl 80.

Im weitesten Sinne ist jedes Musikstück eine Etude und das leichteste oft die schwerste. Im engen müssen wir aber an eine Studie die Forderung stellen, daß sie etwas Besonderes

1) 1788—1874.

bezwecke, eine Fertigkeit fördere, zur Besiegung einer einzelnen Schwierigkeit führe, liege diese in der Technik, Rhythmus, im Ausdruck, im Vortrage u. s. w.; finden sich untermischte Schwierigkeiten, so gehört sie dem Genre der Caprice an; dann thut man ebenso wohl und besser, das Studium auf größere zusammenhängende Konzertsätze zu verwenden, die in neuerer Zeit, wie bekannt, alle Arten Diffikultäten enthalten und voll auf zum Studieren geben.

Die obige Forderung festgehalten, so kommen ihr, wie sich von dem auch als Lehrer geschätzten Komponisten erwarten ließ, diese Miniaturetuden fast immer nach. Sollten manche solchen pädagogischen Schmeichelmitteln nicht hold sein, so sollen sie doch bedenken, daß man ein Kind, ein Mädchen nicht täglich mit Tonleiter- und Fingerübungen-Spielen quäle, sondern zur rechten Zeit etwas Tanzliches einstreue. Im Gegensatz daher zu manchem berühmten Klaviermeister greifen wir den berühmten Satz, „junge Seelen sollen keine Tänze spielen, sondern wo möglich gleich Beethoven“, als falsch an (ebenso wie den, daß sie nichts auswendig lernen sollen) und empfehlen diese Walzer als nützliche Intermezzi, als fingergut, artig, lebhaft und musikalisch.

H. Bertini, 25 Capricen oder Etuden.

Werk 94.

Der Komponist schlägt hier zwei Weltfalten an, die tiefe pathetische und die hohe frivole, und vereinigt somit die Krone Bellinis und Aubers unter einem Hut. Im Grunde halten wir jedoch diesen jungen Komponisten für einen etwas faden Patron, der wohl nach der ersten Bekanntschaft (durch seine älteren Etuden) einen angenehmen Eindruck hinterließ, in der Länge aber unausstehlich wird. So ist denn in diesen Etuden ziemlich alles nur aufgewärmt, kokett, studiert, — Lächeln, Seufzen, Kraft, Ohnmacht, Anmut, Arroganz. Wir leben des Trostes, daß sich solcher Flitter nie lange in der Welt

halten kann, und fallen weiter nicht darüber her: — aus gewissen Gründen empfehlen wir sogar denen, die sich in der großen Welt nicht zu benehmen wissen und doch in ihr leben wollen und leben müssen, diese Studien als vorzüglich, da allgemeine Redensarten kaum mit mehr Eleganz und scheinbarer Tiefe ausgesprochen werden können, als es Bertini versteht, d. h. da er so außerordentlich klaviergemäß und wohlklingend setzt, daß man sein Glück machen muß — bei reichen Witwen und auch sonstig.

Wenden wir uns zu edleren Werken, zu den Studien von C. Mayer, F. W. Grund, C. E. F. Weyse, F. Ries und L. Berger!

C. Mayer,¹⁾ 6 Studien.

Werk 31.

Dem Achilles giebt man einen Centauren zum Lehrer; schöne Spiele jedoch wollen wir bei den Grazien lernen. Die obigen Studien sind welche, — Grazien von anmutiger Gestalt und hellem Angesichte.

Wir alle wissen noch von der Schule her, wie wir uns vor gewissen Lehrern ihrer Kälte und Strenge wegen beinahe fürchteten, während wir uns auf die „Stunden“ anderer ordentlich freuten. Ähnlich verhalten sich andere Studien zu uns; man bleibt mit Freude über die Zeit bei ihnen und sucht sie recht inne zu werden, da sie einen gleich vorneherein freundlich ansehen und durch nichts Schwierigverwickeltes abschrecken. Und dann stoßen wir oft auf traurige Gestalten, welche die Schulstube zusammengebrückt, stumm und scheu gemacht hat. Sie wissen, sind sie sich selbst überlassen, weder rechts noch links, — wissen nicht, wie sie es anfangen sollen, weiter zu kommen, — gehen zwei Schritte vor und wieder einen zurück. In solche erkältete Naturen Leben und Ton zu bringen, gebe man ihnen diese und ähnliche Studentenkompensationen

1) Pianofortevirtuos, Schüler von Fiebig (1799—1862).